

Quelle: Frankfurter Neue Presse, 19.03.2015

Damit Pflegekräfte nicht entkräftet aufgeben

19.03.2015

Viele Pfleger arbeiten nicht bis zum Renteneintritt. Überarbeitet und frustriert wechseln viele vorher den Beruf – dabei werden sie zunehmend gebraucht. Ein vom Bund finanziertes Projekt arbeitet nun an einer besseren Zukunft.



Yvonne Dintelmann

Die Arbeitsbedingungen in der Pflege soll ein Verbundprojekt von Wissenschaftlern und Praktikern attraktiver machen. Zwölf Mitarbeiter entwickeln mit 1,3 Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium bis Oktober 2017 Handlungsempfehlungen für Krankenhäuser, die stationäre und die ambulante Altenpflege, sagte die Projektleiterin Christa Larsen bei der Auftaktveranstaltung mit 100 Teilnehmern am Montag in Frankfurt. Ein Beirat mit mehr als 20 Vertretern der Arbeitgeber, Berufsverbände, Gewerkschaften, Behörden der Fachaufsicht, Krankenkassen und der Landespolitik begleite die Arbeit.

Viele Pflegekräfte seien von ihrem Arbeitsalltag frustriert und stiegen aus dem Beruf aus, sagte die Geschäftsführerin des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) der Goethe-Universität. Nur die Hälfte der Fachkräfte arbeite bis zum Renteneintritt in ihrem Beruf. Die Zahl der Krankmeldungen, Burn-out-Fälle und „inneren Kündigungen“ stellten in der Branche ein massives Problem dar. Dabei fehlten bereits 2012 knapp 3000 Pflegekräfte allein in Hessen. Verschärfend komme hinzu, dass bis 2030 zwei Drittel der Pflegekräfte in Hessen in den Ruhestand gingen, aufgrund der wachsenden Zahl der Alten aber 37 Prozent mehr Fachkräfte als heute gebraucht würden.

Die ganzheitliche Begleitung von Patienten komme im Krankenhaus zu kurz, bestätigte die Geschäftsführerin und Pflegedirektorin der Hochtaunus-Kliniken, Yvonne Dintelmann. Die Pflegefachkräfte könnten aufgrund des ökonomischen Drucks ihren ethischen Anspruch oft nicht erfüllen und sammelten Frustration an. Dazu komme, dass viele Pflegekräfte mit der

Umsetzung von Vorgaben im Arbeitsalltag häufig alleine gelassen würden, ergänzte die Pflegewissenschaftlerin der Universität Witten-Herdecke, Ulrike Höhmann.

Das Forschungsprojekt soll Vorgesetzte befähigen, ihren Mitarbeitern Gestaltungsspielräume zu verschaffen. Das Zusammenspiel zwischen Organisation, Leitung und Mitarbeitern soll verändert werden. Die Pflegekräfte sollten ihre Aufgaben der Wichtigkeit nach ordnen und auswählen dürfen, um mehr im Einklang mit ihrem Berufsethos arbeiten zu können. Konkret werden zuerst Analyseinstrumente entwickelt, um Probleme aufzudecken. Dann werden Maßnahmen zur Unterstützung von Einrichtungen und Personen entwickelt und Empfehlungen zur Änderung von Routinen gemacht.

In dem Projekt „AKiP“ (Arbeitsprozessintegrierte Kompetenzaktivierung und -entwicklung in der Pflege) arbeiten Wissenschaftler der Universitäten Frankfurt und Witten-Herdecke sowie Praktiker der Hochtaunus-Kliniken in Bad Homburg und des „Altenzentrums an der Rosenhöhe“ der Diakonie in Darmstadt zusammen.